Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

304 (23.12.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 304. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Freitag, den 23. Dezember Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährlich in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 38 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Karlsruhe, 19. Dez. (F.J.) Der preußische Oberst v. Willisen, welcher das Kommando der badischen Kavalleriedivision erhalten hat, ist am 14. d. in Dijon eingetroffen. Seine Kolonne, bei welcher sich auch der von Versailles kommende badische Militärattache Hauptmann Seyb befand, wurde zwischen Vesoul und Gray angefallen, und bei dieser Gelegenheit der Adjutant Leutnant v. Bonin durch einen Schuß in die Brust verwundet und gefangen. Nach einem Feldpostbriefe aus Dijon seyen dies aus Besançon gekommene Linientruppen gewesen; eher sollte man an die Francs-tireurs denken, welche neulich einem Transporte gefangener Garibaldianer Gelegenheit zur Flucht machten. Mit diesem Ueberfalle war es vielleicht auf General v. Beyer gemünzt, der gleichzeitig auf der Reise von Dijon hierher begriffen war und eben noch von dem Obersten v. Willisen gewarnt werden konnte.

— Ueber die Besetzung Pfalzburgs durch deutsche Truppen bringt der Berliner Börsen-Courier aus dem Briefe eines Landwehrmannes vom 14. d. was folgt: „Heute Mittag 12 Uhr sind sämmtliche Einschließungstruppen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Pfalzburg eingerückt. Während unser Regiment durch das Deutsche Thor einzog, verließen die Kriegsgefangenen die Festung durch das Französische Thor. Auf dem Platze, wo sich das Denkmal des Gen. Mouton erhebt, ward ein Viereck formirt und das Gewehr präsentirt, während die Musik die Wacht am Rhein spielte. Dann brachte der Major von Giese ein Hurrah auf den König aus, in welches wir donnernd einstimmten. Aber viele Einwohner der Festung, die das deutsche Hurrah mit anhörten, brachen in Thränen aus."

× **Pruntrut**, 21. Dez. Schwere bayerische Artillerie verstärkt das Belagerungskorps vor Belfort; die mangelnden Requisitionspferde wurden durch beschlagenes Rindvieh ersetzt. (?)

Drahtberichte.

× **Frankfurt a. M.**, 22. Dez. Oestr. Kreditaktien 234½, Staatsb. 361, Lomb. 172½, 5str. Silberrente 53⅜, östr. 1860er Loose 75¼, Amerikaner 94⅜, bad. 4½proz. Obligat. —, bad. 4proz. 85½, bad. 5proz. 98, 4proz. Loose 104½, Wechsel auf Wien 95¾.

Wiederholt.

×× **Brüssel**, 21. Dez. Minister Anethan erklärt im Senat auf eine Anfrage: Kriegführende, welche die Grenze überschreiten, werden interniert; bisweilen übertraten Soldaten aus Unkenntniß die Grenze, gingen entweder wieder zurück oder wurden entwaffnet. Die Regierung machte dem französischen Kabinet Vorstellungen bezüglich der Wegnahme der Feldpost bei Bouillon. Anethan glaubt, die Gereiztheit deutscher Blätter sey durch Zeitungen veranlaßt, deren Leitung und Redaktion Fremde besorgten, hofft, die Pflichten der Regierung werden nicht durch Personen erschwert, welche der belgischen Gastfreundschaft genießen, ermahnt die Presse zur Mäßigung, Vorsicht und Unparteilichkeit. — Aus Lille wird gemeldet: Bei Amiens und Brionne (Eure) fanden kleinere Gefechte statt.

×× **Luxemburg**, 21. Dez. Die Tagesordnung sagt noch, die deutsche Erklärung wegen Nichtbeachtung der Neutralität machte einen schmerzlichen Eindruck im Lande. Die Kammer versichert die Anhänglichkeit des Landes an die Dynastie und Verfassung und dankt dem König und den Prinzen für ihre Haltung.

×× **Florenz**, 21. Dez. Die Abgeordnetenkammer nahm den Gesetzentwurf wegen der Volksabstimmung mit 239 gegen 20 Stimmen an, nachdem der Minister die Regierungshaltung erläutert und vertheidigt hatte.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 22. Dez. Die von Sr. Exz. dem Hrn. Staatsminister Dr. Jolly in beiden Kammern gehaltenen Schlußreden sind folgende:

a. In der ersten Kammer: „Indem ich diese Vertagung hiermit ausspreche, erlaube ich mir, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, noch einige Worte beizufügen.

Zunächst bin ich von Sr. Königl. Hoheit unserm gnädigsten Fürsten und Herrn beauftragt, Ihnen seinen Dank für Ihre Theilnahme an dem großen Werk der politischen Einigung Deutschlands und seine aufrichtige herzliche Freude über das Gelingen desselben in dem einträchtigen Zusammenwirken aller Parteien auszusprechen.

In dem kurzen Zeitraum einer Woche haben wir uns in gemeinsamer Arbeit über Beschlüsse geeinigt, wichtiger, als alles Das, was selbst die Aeltesten unter uns bisher in ihrem öffentlichen Leben gethan, woran selbst die Jüngsten unter uns in ihrem ferneren Leben Theil zu nehmen hoffen können.

Die Wiedererstehung des deutschen Reichs unter einem erblichen deutschen Kaiser, der in seinen und seiner Ahnen und seines Erben Thaten einen so vollgiltigen Rechtstitel für die höchste politische Gewalt über alle deutschen Lande mit sich bringt, wie ihn wuchtiger keiner seiner Vorfahren am Reiche besessen, ist ein Ereigniß, durch welches die Geschicke unseres Vaterlandes nach aller menschlichen Voraussicht auf Jahrhunderte hinaus bestimmt, durch welches die Verhältnisse ganz Europas nicht minder dauernd werden beeinflußt werden.

Wir dürfen von diesem gewaltigen Ereigniß, zu welchem an unserm bescheidenen Theil mitzuwirken uns vergönnt war, für uns und die Welt gute Früchte erwarten.

Die Wiedergeburt des deutschen Reiches vollzieht sich freilich in einem furchtbaren Krieg. Gerade in diesen letzten Tagen haben wir die zermalmende Härte desselben tiefschmerzlich empfunden. Der Mann, der noch vor zwei Tagen über den einen Hauptvertrag hier Bericht erstattete, hatte schon damals, ohne es zu wissen, den einzigen Sohn auf dem Felde der Ehre verloren.

Der ritterliche Prinz, den wir seit Jahren sey es als Präsidenten, sey es als eifriges thätiges Mitglied in dieser Versammlung verehren, und der, nur um die Waffen gegen die Feinde des Vaterlandes tragen zu können, mit seltener Selbstverläugnung ein unter seinem militärischen Rang stehendes Kommando übernommen und mit gewohnter Hingebung und Todesverachtung geführt hat, wird verwundet in der Heimath zurückerwartet. Für viele Hunderte von Familien unseres Landes werden die bevorstehenden Festtage, die nach herzlicher deutscher Sitte Tage der Freude und des Familienglücks seyn sollten, statt dessen Tage tiefen Schmerzes und sorgenvollen Kummers seyn.

Und so, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, ist es weit und breit, bei Freund und Feind. Aber — und das ist unser Trost bei allen Schrecken dieses Krieges — nicht wir haben in frevelhaftem Uebermuth ihn heraufbeschworen, er ist uns gegen unsern Willen ungerecht und gewaltthätig aufgedrungen.

Wir haben uns in diesem Kampfe bereits die freie Selbstbestimmung für die politische Konstituirung unseres deutschen Vaterlandes erkämpft, wir wollen und wir werden in ihm noch das Weitere, einen dauerhaften Frieden, eine besser als die bisherige gesicherte Grenze erkämpfen.

Durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren! Als ich vor einigen Wochen wiederholt in Betrachtung der Prachtbauten und all der Luxuswerke vertieft war, die vor bald zwei Jahrhunderten unter Ludwig XIV. in Versailles erstanden in einer Zeit, als unser armes Vaterland aus hundert Wunden blutete, die immer schmerzlicher und tiefer zu geben der fränkische Nachbar nicht ermüdete, da drängte sich mir oft der Gedanke auf: die Art und Weise, wie heute unser deutsches Volk sich zu einer der ersten Stellen in Europa aufzuschwingen im Begriff steht, ist eine wesentlich andere, als diejenige, welche das damals in der Fülle seiner geistigen und materiellen Kräfte stehende französische Volk befolgte, sie wird, das vertraue ich fest, für uns und die Welt eine heilvollere seyn.

Welcher Unterschied zwischen der berechnenden Herzlosigkeit des »brûlez le Palatinat« und dem Wort des Königs Wilhelm: „Die Unseren haben Orleans genommen, Gottlob ohne Sturm, also ohne neue Menschenopfer." Tausende von Müttern werden dem greisen Helden dieses Wort nie vergessen.

Und das sprechendste Zeugniß für den Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit, der die Führer Deutschlands in Mitte beispielloser Erfolge beseelt, sind die Verträge selbst, denen Sie Ihre Zustimmung ertheilt haben, durch welche die künftige politische Gestalt unseres Vaterlandes bestimmt werden soll. Was ihnen auf der einen Seite an systematischer Vollkommenheit fehlt, gereicht ihnen auf der andern Seite zum höchsten Lob.

Niemanden ist es eingefallen, die wahrhaft betäubende Macht der wunderbaren Siege zu einem ungerechten Druck gegen rechtlich gleichgestellte Bundesgenossen zu mißbrauchen. Die deutsche Reichsverfassung beruht auf freiem Vertrag, unter keinem anderen Einfluß, als dem des freudig bewegten nationalen Bewußtseyns abgeschlossen.

Die strenge Achtung des Rechts, welche dem Staatsmann, dessen allzu energische Kühnheit zu andern Zeiten wohl getadelt wurde, jetzt im Stillen von Manchem zum Vorwurf gemacht wird, diese strenge Achtung des Rechts hat unserer neuen deutschen Verfassung allerdings ein recht unsymmetrisches, ungleichartiges Ansehen aufgeprägt, sie ruht aber dafür auf dem unzerstörten naturwüchsigen Felsen des Rechts.

Die auf ehrlicher Anerkennung des gegenseitigen Bedürfnisses beruhende, aus freiem Vertrag hervorgegangene deutsche Verfassung mag sich zunächst auf eine engere, auf eine beschränktere Einigung beziehen, als Mancher, als auch ich es gewünscht hätte; aber darum, deß dürfen wir vertrauen, ist sie nur um so fester und inniger, und der Ausdauer deutscher Arbeit wird es gelingen, das einmal in's Leben gerufene Werk zu höherer Vollkommenheit zu führen.

Wir werden an unserem Theil der Arbeit nicht erlahmen und wir rechnen, durchl., hochg. Herren auch, für die Zukunft dabei auf Ihre fernere Unterstützung.

Möge es — die Vorbedingung für alles Weitere — unsern tapfern Heeren bald gelingen, dem trotzigen Feind einen dauerhaften Frieden abzuzwingen!"

b) In der zweiten Kammer: „Indem ich diese Vertagung hiemit ausspreche, gestatten Sie mir, einige Worte beizufügen. Zunächst habe ich den Auftrag, Ihnen im Namen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Höchstdessen Dank für Ihre Arbeit und seine aufrichtige herzliche Freude über das Zusammenwirken aller Parteien bei diesem Werke des politischen Neubaues Deutschlands auszusprechen. Ja mit dem Gefühle der Freude, nicht der lärmenden Lust, die uns nicht ziemt und die uns ferne liegt in diesen Tagen, wo so viele Wunden bluten, aber mit dem Gefühle ernster männlicher Freude dürfen wir auf die Geschichte der letzten Monate und auf die in diesen Tagen für uns vollzogene Bergung des einen Theils ihrer Resultate zurückblicken. Als vor kaum fünf Monaten — wir haben seither so Beispielloses erlebt, daß uns die Tage des Sommers bereits um Jahre entrückt zu seyn scheinen — mit unerhörtem Frevel dem deutschen Volke die Wahl aufgedrängt wurde zwischen schmachvoller Erniedrigung, oder einem furchtbaren Kriege für unsere nationale Existenz und Ehre, da erhob sich ganz Deutschland wie ein Mann u. rief: „Zu den Waffen!" Und noch ehe die erste Kugel ihr Opfer erreicht hatte, war der ganze politische Untergrund, auf welchem der übermüthige Feind seine Siegeshoffnungen aufgebaut hatte, in Nichts zusammengesunken; er fand an der Grenze nicht, wie er das seit Jahrhunderten zu unserem Verderben gewohnt war, ein politisch gespaltenes und deßhalb ohnmächtiges, sondern ein in heiliger Vaterlandsliebe geeinigtes Volk. Gleich die erste Rechnung des Feindes war falsch, möge es so bleiben bis zur letzten! In stiller, unermüdeter Arbeit war unbeachtet, unverständlich für unsere zu sehr nur für den äußeren Glanz und Schimmer empfänglichen linksrheinischen Nachbarn, unter uns ein nationales Bewußtseyn erwachsen von einer Kraft, einem Feuer, einer Reinheit, wie selbst die Besten des Volkes nur in den glücklichsten Tagen zu hoffen, nicht aber unter allen Umständen mit Sicherheit zu erwarten gewagt hatten. Unser deutsches Volk war der unermeßlichen Geistesschätze, die es seit der Verwilderung und Verwüstung des dreißigjährigen Krieges sich gesammelt hatte, klar bewußt geworden, und es war denn nach bitteren Erfahrungen zu der Erkenntniß gekommen, daß ohne das schützende Dach eines gemeinsamen deutschen Staatswesens wie unser äußeres Gut, so auch der innerste Kern unseres Wesens, unser deutsches Kulturleben unrettbar dem Verderben preisgegeben sey. Daher, meine Herren, die einmüthige, begeisterte Erhebung unseres Volkes für das Beste und Edelste, was wir haben, was in uns ist und lebt. Wir führen einen Vertheidigungskrieg in des Wortes eminentester und edelster Bedeutung.

Mit frommem Gottvertrauen, mit unermüdlicher Pflichttreue, mit unvergleichlichem Heldenmuthe eilten die tapferen Söhne unseres Volkes von Sieg zu Sieg, wie sie glorreicher die Geschichte nicht zu erzählen weiß, und inmitten der wilden Arbeit und des betäubenden Ruhmes der Schlachten ist unser Volk in Waffen seinen ehrbaren Sitten des Friedens treu geblieben. Es war mir während der inhaltreichsten fünf Wochen meines Lebens, während meines Aufenthaltes in Versailles, Gelegenheit gegeben, dieses Heer in der Mitte des feindlichen, von ihm eroberten Landes zu beobachten. Meine Herren, der unvergleichlichen militärischen Bravour der Sieger von Wörth und Gravelotte kann Niemand die Bewunderung versagen; aber meine deutsche Empfindung war noch wohlthuender, als ich in dem täglichen Leben dieser ehernen Kriegsmänner nur Bescheidenheit, nur Mäßigung, nur nüchterne Arbeit, nur freudige Pflichterfüllung wahrzunehmen hatte. Und die Heimath ist hinter ihren Söhnen, die in der Fremde für ihre Sicherheit das Schwert führen, nicht zurückgeblieben: alle Stände und Geschlechter wetteifern in opferfreudiger Hingebung für das Ganze, alle Parteien reichen sich die Hände zu der gemeinschaftlichen Arbeit. Das Band, das die Treue im Kampfe, das die liebevolle Pflege während langem Frieden zwischen dem Norden und Süden des Vaterlandes geknüpft hat, es wird nicht wieder zerreißen! Sie fragen mich, wozu ich diese Ihnen allen bekannten Bilder an Ihren Augen vorüberführe. Ich denke, wir dürfen auf Das, was wir in den letzten Monaten erlebt haben und täglich noch erleben, die feste Zuversicht gründen: unser Volk feiert wirklich nach Jahrhunderte langer Vorarbeit seine politische Auferstehung, würdig einer großen Nation von 40 Millionen gebildeter, gesitteter Menschen. Nicht der glänzende Schimmer eines geistreichen Gedankens, einer durch ihre Neuheit überraschenden und blendenden Idee hat unser Volk in Bewegung gesetzt: wir dürfen die herrlichen Thaten dieser Tage als die reife Frucht einer langen, mit treuem Fleiße gepflegten Entwickelung betrachten; wir dürfen darauf das Vertrauen stützen, daß das Errungene von Dauer seyn werde. Deßhalb müssen wir heute auch dankbar all der Männer gedenken, die in langen trüben Zeiten treu aushielten, die mit köstlichem Muthe die geistige Kraft, den nationalen Sinn unseres Volkes großzogen und nährten. Unter den Vielen, die ich in dieser Beziehung erwähnen könnte, liegt mir hier an dieser Stelle Einer am nächsten, der Mann, der wie kein Anderer, zumal im Süden Deutschlands, die Herzen der Jugend patriotisch erwärmte, der viele Jahre hindurch eine Zierde dieses hohen Hauses war: wir können diese Tage nicht vorübergehen lassen, ohne Ludwig Häusser's zu gedenken. (Bravo.)

Auch die Verträge, die Sie durch Ihre Zustimmung für unser Land zu Verfassungsgesetzen erhoben haben, und deren Zweck es ist, die künftige politische Gestalt Deutschlands zu bestimmen, auch sie sind nicht die glänzende Schöpfung, wie die Phantasie oder das systematische Denken in einem freien, durch nichts erfüllten Raum sie in kühnen Rissen zu entwerfen vermöchte: sie tragen die Spuren der Rücksichtsnahme auf die rauhe Wirklichkeit sehr deutlich an sich. Aber das ist ja deutsche Art, die Wirklichkeit nüchtern zu erkennen und geduldig hinzunehmen, aber auch bildend sie zu veredeln und dem treu in der Brust gehegten Ideale näher und näher zu bringen und an dem Erfolg ausdauernder Arbeit nie zu verzagen, und heute fürwahr, wo wir auf diesem Wege unendlich viel mehr erreicht haben, als noch vor kurzer Frist die kühnste Phantasie zu hoffen wagte, wäre kleinmüthiges Verzagen weniger am Platze, als je. Der erste Preis des furchtbaren Kampfes, der in dem frivolsten Uebermuth uns aufgenöthigt wurde, ist schon erreicht, vor Beendigung des Kampfes: die politische Einigung Deutschlands; mit Gottes Hilfe werden wir auch den zweiten erringen: einen dauerhaften Frieden und die Sicherheit gegen ähnliche Ueberfälle, wie den jetzt, nicht zum ersten Male, erlebten. Wir wissen nicht, wie viele schmerzliche Opfer für diesen Zweck noch gebracht werden müssen, aber wir werden sie bringen ohne Murren. Gerade die letzten Tage haben unser theures Heimathland vom Throne bis in die Hütte mit Schmerz und Kummer erfüllt, aber wir werden darum so wenig wie unsere Brüder in den andern deutschen Ländern verzagen und wanken. Sie haben, hochgeehrteste Herren, durch Ihre volle und freudige Zustimmung zu der von der Regierung befolgten streng nationalen Politik uns ermächtigt und gestärkt in der weiteren Verfolgung dieses Weges. Er wird zu dem ersehnten Ziele der Größe und Sicherheit des Vaterlandes führen. Ich scheide von Ihnen mit dem Wunsche, es möge dieses Ziel bald erreicht seyn in einem ehrenvollen Frieden."

Fr. **Karlsruhe**, 22. Dez. Ein internationales Hilfskomite für Kriegsgefangene hat sich in Basel als selbstständiger Zweig der internationalen Agentur mit grünem Kreuz als Abzeichen gebildet. Aus den HH. H. Christ-Socin, Stadtrath R. Merian-Burckhardt, Kaufmann O. Schlumberger-Le Grand und Kaufmann F. Suter-Christ bestehend, will dieses Hilfskomite seine Thätigkeit der richtigen Besorgung und Verwendung von Sendungen an Kriegsgefangene beider Nationen und von Liebesgaben für dieselben zuwenden. Und zwar bezieht sich dessen Vermittlung nur auf Sendung von Paketen, während die Korrespondenz und die Geldsendungen nach wie vor das Auskunftsbureau der internationalen Agentur in Basel besorgt. Der Sachlage nach wird die Thätigkeit dieses neuen Hilfskomites vorzugsweise den franz. Kriegsgefangenen in Deutschland zu gut kommen. Aber auch manche deutsche Familie wird sich gerne seiner freundlichen Beihilfe bedienen, bei der natürlich eine Garantie nicht übernommen werden kann.

Berlin, 20. Dez. (Kö.Z.) Der Bundesrath des deutschen Reiches wird, wie fest beabsichtigt wird, sehr früh im neuen Jahre und jedenfalls in dessen erstem Monat berufen werden, da ein ziemlich umfassender Kreis von Arbeiten seiner harrt und für den deutschen Reichstag vorbereitet werden soll. Die schwankenden Aussichten für Annahme der Verträge in Bayern lassen in bundesräthlichen Kreisen keine Besorgniß für das Zustandekommen des Reichs aufkommen. Man sagt, es werde dadurch höchstens der Eintritt Bayerns um einige Monate verzögert werden, da eine Ablehnung Seitens der bayerischen Kammer unfehlbar deren Auflösung und die Wahl einer Vertretung zur Folge haben würde, welche die Annahme der Verträge sicherte. Die Vorbereitungen für die neuen Reichsorganisationen nehmen ihren unverkürzten Fortgang.

♂ **Berlin**, 21. Dez. Der Adreßentwurf des Herrenhauses wird von der Kommission, welcher er zur Vorberathung übergeben wurde, ohne Aenderung zur Annahme empfohlen. (Die Köln. Ztg. sagt, der Entwurf sey so abgefaßt, daß alle Parteien mit einverstanden seyn können. Die Red.) — Der Graf zur Lippe hat in Folge eines Falles sich einen Beinbruch zugezogen, und wird dadurch außer Stande seyn, an den Arbeiten des Herrenhauses Theil zu nehmen. — Die Prov.-Korr. beschäftigt sich mit der Kriegs- und Friedenslage und weist dabei mit Recht darauf hin, daß, wenn die unerwartet lange Dauer des Krieges auch zu beklagen sey, doch nicht vergessen werden dürfe, daß dieselbe ihre großen und segensreichen Früchte tragen werde, weil ein dauerhafter Friede nur von der völligen Niederwerfung des französischen Uebermuthes und der gänzlichen Erschöpfung der französischen Hilfsquellen zu erwarten sey; denn nur so werde dem französischen Dünkel jede Ausflucht abgeschnitten. — Bei der Besprechung der Stellung der süddeutschen Kammern zu den Verfassungsverträgen drückt das halboffizielle Blatt die Ueberzeugung aus, daß auch in der bayerischen Kammer schließlich die Mehrheit sich für die Verträge erklären und eine Auflösung der Kammer nicht nöthig seyn werde. — In der Auslassung des Blattes über die Stellung Deutschlands zu Oesterreich darf man die Analyse eines Schriftstückes erblicken, welches der Bundeskanzler unter dem 14. Dez. an das österreichisch-ungarische Kabinet gerichtet hat. — Die militärische Lage hat sich in den letzten Tagen nicht geändert. Die neuesten Berichte bestätigen bloß das bereits Bekannte. Nach französischen Quellen hat Trochu Nachricht von Gambetta erhalten und soll nun an die Ausführung eines letzten Offensivstoßes denken. Er soll denselben bis jetzt nur deßhalb verzögert haben, weil er ohne Kenntniß über die Armeen außerhalb Pa-

ris war. Da er diese Kenntniß nun erhalten hat, macht man sich im Einschließungslager auf einen neuen Ausfall gefaßt. Alle Vorbereitungen sind getroffen, denselben energisch zurückzuweisen. Was das Bombardement betrifft, so weist die Prov.-Korr. darauf hin, daß man unserer Seits nun wohl zu einem förmlichen Angriff auf die Forts übergehen werde, um, wenn dieselben genommen seyen, die Stadt selbst mit Erfolg beschießen zu können. Von unserem Geschütz kann zwar Paris in seiner jetzigen Aufstellung erreicht werden, aber ein wirksames Bombardement ist erst nach der Einnahme der Forts zu ermöglichen, und das ist der Grund, warum das Bombardement zunächst gegen die Forts in Angriff genommen werden soll.

*) **München**, 21. Dez. Zum Referenten über den Gesetzentwurf, einen weiteren außerordentlichen Militärkredit betr., hat der einschlägige Ausschuß unserer Abgeordnetenkammer den Demokraten Kolb gewählt. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer erinnerte der Pfarrer Mahr, einer der ärgsten ultramontanen Maulaufreißer, den Kultusminister an eine von Mahr im Sommer gestellte Interpellation bezüglich der Abhaltung von Jesuitenmissionen, worauf der Minister die Gründe erörterte, aus welchen ihm die Beantwortung dieser Interpellation bisher nicht möglich gewesen sey, und beifügte, er denke nicht daran, die Antwort schuldig zu bleiben, sondern werde sie in der allernächsten Zeit geben. Die Berathung über den Gesetzentwurf, die provisorische Steuererhebung für ein weiteres Vierteljahr betr., gab sodann einem ebenso heißspornigen Gesinnungsgenossen des Obengenannten, dem geistlichen Lyzealprofessor Greil, Gelegenheit, sich über die späte Einberufung des Landtags aufzuhalten und die Schuld davon, daß das Budget für die laufende Finanzperiode bis zum Ende dieses Jahres noch nicht erledigt werden kann, dem Ministerium in die Schuhe zu schieben. Ihm ward aber von mehreren Seiten gehörig heimgeleuchtet, insbesondere vom Finanzminister, welcher bemerkte, auf welcher Seite das Versäumniß zu suchen sey, werde am besten die Kammer selbst bemessen. In der That trägt an dieser Verschleppung die „patriotische“ Kammermehrheit und vorzugsweise Greil selbst als Budgetreferent die meiste Schuld. Der Gesetzentwurf wurde schließlich angenommen. Die Gegenstände, welche außerdem noch berathen wurden, haben außerhalb Bayerns kein Interesse. — Ein besonders trauriges Beispiel, wie der männermordende Krieg manche Familien schwer heimsucht, liefert eine Einrückung in den hiesigen Neuesten Nachrichten, worin eine Oberstengattin anzeigt, daß ihren beiden bei Weissenburg und Sedan gefallenen Söhnen der dritte bei Beaugency in den Heldentod gefolgt sey. Der Gemahl der beklagenswerthen Mutter steht gleichfalls im Felde.

Oesterreich.

× **Wien**, 21. Dez. Die Depesche des norddeutschen Bundeskanzlers an das Wiener Kabinet Betreffs der Neugestaltung Deutschlands ist vom 14. d.; dieselbe wurde hier sehr beifällig aufgenommen.

Ausland.

Versailles, 16. Dez. (Kö.Z.) Es wird von guter Hand versichert, daß neuerdings auf eine Anfrage des heiligen Vaters, ob derselbe vorkommenden Falles auf ein Asyl im Bereiche des preußischen Staates mit Sicherheit rechnen könne, vom Könige eine Antwort in durchaus bejahendem Sinne erlassen worden sey. Der Besuch, den Msgr. Ledochowsky, Erzbischof von Posen, im Hauptquartier gemacht, stände, sagt man, mit Anfrage und Antwort im entschiedensten Zusammenhange, und darf man gewissen Angaben Glauben schenken, so wären fürs Erste die Städte Köln und Fulda, letzteres seiner zahlreichen fast leer stehenden großen Paläste wegen, in Vorschlag gekommen und ins Auge gefaßt worden, um für einen eventuellen Aufenthalt des heiligen Vaters in Deutschland dem letzteren als Residenzort zu dienen.

— Aus **Tours** vom 8. Dez. wird einem Brüss. Blatte geschrieben, daß sich dort das Gerücht verbreitet hatte, Gambetta, der zu der Einsicht gekommen sey, daß die Loirearmee nicht im Stande seyn würde, „Frankreich zu retten“, habe einen Anfall von Geisteskrankheit gehabt. Er gestikulirte, schrie, lief hin und her, gab die absurdesten Befehle und verlangte Aufklärungen über die einfachsten Dinge. Sein Anblick machte einen peinlichen Eindruck auf die Anwesenden. Cremieux und Glais-Bizoin waren in der größten Bestürzung und fanden kein Wort zur Beruhigung ihres Kollegen. Im Hintergrund des Saales bemerkte man den Admiral Fourichon mit Thränen in den Augen. Zum Verwundern wäre es nicht, wenn Gambetta den Verstand verlöre bei dem Gedanken an die ungeheuere Verantwortlichkeit, die auf ihm lastet, und an die Vergeblichkeit seines Lügensystems. Doch ist die Nachricht seitdem nicht bestätigt worden.

Rechtspflege.

Karlsruhe, 17. Dez. (Schwurgericht.) Der 28 Jahre alte, verwittwete, vermögliche Wirthschaftspächter Karl Doll von Karlsruhe wurde in geheimer Sitzung wegen Versuchs eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 6 Monaten Kreisgefängniß verurtheilt. — 19. Dez. Friedrich Jakob Steinbrunn von Durlach, 14 Jahre und 5 Monate alt, einer verkommenen Familie angehörig, ist angeklagt, am 30. Sept. d. J. den Holzschopf im Wohnhause des Schreiners August Haas, welchem er nach dem Tode seiner Eltern von der Gemeinde in Pflege gegeben war, absichtlich in Brand gesteckt zu haben; er gibt zu, daß das Feuer, welches nicht unerheblichen Schaden gethan, von seiner Hand herrühre, läugnet aber die Absicht jener Brandstiftung u. wirft vielmehr die Schuld auf eine Ungeschicklichkeit seiner Seits; in dieser Beziehung machte er mehrfach sich widersprechende unwahrscheinliche Angaben, welche in Verbindung mit seiner sonstigen schlechten Aufführung, namentlich Verübung von Diebstählen an seinem Pfleger und einem Versuche, der Pflege zu entlaufen, den Verdacht der Brandstiftung gegen ihn begründeten. Es gelang indessen den Geschworenen nicht, sich eine Ueberzeug von seiner Schuld zu bilden, und erfolgte somit seine Freisprechung. — 20. Dez. Verhandlung gegen Konstantin Bohner von Bulach wegen Todtschlags; unter Vorsitz des gr. Kreis- und Hofgerichtsdirektors Dr. Puchelt, Staatsanwalt Hr. Nokk, Vertheidiger Hr. Anwalt J. Gutman; der Angeklagte ist ein 26 Jahre alter, seit einem Jahre in bis jetzt kinderloser Ehe verheiratheter, vermöglicher u. bisher gut beleumundeter Landwirth; er ist mit der Fallsucht behaftet. Im Sommer d. J. wurde er als Beistand seiner wegen Verschwendung im ersten Grade mundtodt erklärten Tante, der 49 Jahre alten Wittwe Veron. Bohner, verpflichtet. Diese Frau wurde am Morgen des 11. Nov. d. J. in dem Holzstall ihrer Wohnung auf eine grauenhafte Weise getödtet gefunden, es war ihr ein Messer in die Schamtheile gestoßen, Därme und Mastdarm durchschnitten; der Dünndarm war in einer Länge von 29 Fuß aus dem Leibe gezogen, abgeschnitten, aufgewickelt und auf die Schwelle des Holzstalles gelegt. Der Angeklagte fand sich, als die Leiche gefunden wurde, an Ort und Stelle ein, Blutflecken und Verletzungen in seinem Gesichte, Blutflecken an seinen Kleidern, sein eigenthümliches Benehmen lenkten den ersten Verdacht der That auf ihn. Bei einer Nachsuchung in seiner Wohnung fand sich sein Taschenmesser, frisch abgewaschen, unter gebrauchter Wäsche in einer Wiege versteckt. Es ergab sich, daß er am Abend vorher mit der Getödteten im Kronenwirthshause gewesen, ihr dort tüchtig hatte einschenken lassen und selbst stark getrunken, sich dabei die unverschämtesten Zudringlichkeit gegen sie erlaubt hatte, und als sie endlich ihrer Wohnung zu gegangen, dorthin nachgelaufen war. Dort erreichte er sie in einem Winkel, wo er seine Zumuthungen in verstärktem Maße wiederholte. Die Anklage ließ es dahin gestellt, ob er seinen Zweck erreicht, nahm dagegen als gewiß an, daß er die unglückliche Frau, sey es als Opfer seiner bösen Lust, sey es aus Wuth über ihren Widerstand, in der oben geschilderten Weise getödtet. Der Angeklagte läugnete nicht ausdrücklich, sondern erklärte nur, wegen seiner damaligen großen Trunkenheit nicht mehr zu wissen, was in jener Nacht mit ihm vorgegangen. Die Vertheidigung bemühte sich denn auch, entgegen dem Ausspruche der Gerichtsärzte, welcher eine Minderung der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten durch dessen krankhafte Anlage, Weingenuß und sonstige Aufregung annahm, vollständige Unzurechnungsfähigkeit nachzuweisen. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig unter Annahme des Milderungsgrundes der nahezu ausgeschlossenen Zurechnungsfähigkeit, worauf der Gerichtshof gegen den Verurtheilten auf 8 Jahre Zuchthaus (5½ Jahre Einzelhaft) erkannte. Hiermit wurde die Vierteljahrssitzung geschlossen.

Volkswirthschaft.

× Karlsruhe, 22. Dez. In dem Bericht über die Beschlüsse des Zentralausschusses des landw. Vereins heißt es: „Zu Delegirten in den deutschen Landwirthschaftsrath waren gewählt: die Herren v. Rüdt, Gutsbesitzer Scipio, Prof. Dr. Stengel.“ Zur Vermeidung von Mißverständnissen fügen wir hinzu, daß der Zentralausschuß anerkannte, daß dem Präsidium der Zentralstelle, bestehend aus den beiden Präsidenten u. dem Generalsekretär, in erster Reihe statutenmäßig die Wahrung der badischen landwirthschaftlichen Interessen in dem Landwirthschaftsrathe obliege, daß es aber zweckmäßig erscheine, außerdem 3 Delegirte zu wählen, welche im Verhinderungsfalle der Mitglieder des Präsidiums diese zu vertreten hätten.

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 21. Dez. Augenblickliche Bedürfnisse des Zentraldepots zu Karlsruhe: 1) Weißweine besserer Qualität; 2) Feines Mehl; 3) Kaffee; 4) Schinken; 5) Zigarren und Tabak; 6) Reis; 7) Suppengerste; 8) Sago; 9) grüne Kernen und sonstige haltbare Viktualien; 10) Eier; 11) kondensirte Milch; 12) Fleischextrakt.

△ Hemsbach, A. Weinheim, 19. Dez. Auch hier wurden von der Gemeindebehörde jedem bei dem Heere befindlichen Gemeindeangehörigen, „im Ganzen 45 Mann“, als Weihnachtsgeschenk 3 fl. geschickt. — Der sehr rege Gesangverein Liederkranz hielt gestern zu dem gleichen Zweck im Gasthaus zur Krone eine Abendunterhaltung ab, wobei 35 fl. 18 kr. eingingen, welche zum Ankauf von Tabak und Zigarren verwendet werden sollen. Es kann überhaupt der ächt vaterländische Geist der hiesigen Bewohner nicht genug gerühmt werden, besonders die thatkräftige Theilnahme unseres allverehrten Herrn Bürgermeisters Förster und der ihm treu zur Seite stehenden Gemeinderäthe.

R. Reichartshausen, A. Sinsheim, 20. Dez. Dieser Tage ging auch von hiesiger Gemeinde eine Weihnachtsgabe an unsere im Felde stehenden Soldaten, je 100 Stück Zigarren und 2 fl., ab.

MC. München, 21. Dez. Unter den Verwundeten, welche in diesen Tagen vom Kriegsschauplatz hier angekommen, befindet sich auch der Schauspieler Carl, als Komiker der Liebling des Volkstheaterpublikums. Carl erhielt einen ungefährlichen Schuß in die Wade.

* Unter den von der Haute-Saone nach Bremen abgeführten Geiseln befindet sich auch der bekannte Romanschriftsteller Xavier de Montepin.

Städtisches.

= Karlsruhe, 20. Dez. Geht man gegenwärtig zum Güterbahnhof, so trifft man Viele, die Wagenladungen oder Waaren zu empfangen haben, aber lange nicht dazu gelangen können, aus dem einfachen Grunde, weil auf den drei Spuren, worauf früher kaum das Aus- und Einladen der Güter besorgt werden konnte, nun das Fünf- oder Sechsfache geleistet werden soll. Es ist dies selbstverständlich unmöglich, daher müssen trotz aller bedeutenden Anstrengungen des Personals eine Menge Güter oft acht und mehr Tage im Bahnhof herumstehen. Wie leicht wäre da durch sofortige Herstellung von weiteren Spuren abzuhelfen, und wie viel Geld könnte durch die schnell leer werdenden Wagen verdient werden. Jedenfalls ist rasche Abhilfe nöthig, denn das Uebel ist im Zunehmen und wird, wenn es beim Alten bleibt, vor Ende des Krieges nicht besser werden.

* Karlsruhe, 22. Dez. (Verwundete und Kranke.) Abgang 1 Off. u. 2 Sold., Verbleib: Verw. 26 Off. u. 370 Sold., Kr. 1 Off. u. 186 Sold., zus. 27 Off. u. 556 Sold. Davon in Privatverpflegung 17 Off. u. 15 Sold.

Redakteur: C. Macklot.

§ (Vom Büchertisch.) Geschichte des Elsasses in kurzer Uebersicht von Dr. Adolf Wohlwill. Hamburg bei Otto Meißner. Diese Schrift, deren Reinertrag für die Verwundeten und Hinterbliebenen der gefallenen deutscher Krieger bestimmt ist, stellt alles auf die Geschichte des Elsaß bezügliche Material in erschöpfender und übersichtlicher Weise zusammen. Das Schlußkapitel „die deutsche Kultur im Elsaß seit dem Beginn der französischen Herrschaft“ verdient besondere Beachtung. — Die von E. Dohm u. J. Rodenberg bei A. H. Payne in Leipzig herausgegebene Zeitschrift „der Salon“ fährt fort, das Interesse der Leser durch Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhalts wach zu erhalten. Aus dem Inhalt des 3. Heftes (Bd. VII.) heben wir hervor: Die Unverstandenen. Novelle von E. M. Barcano; St. Helena, Skizze von Bruno-Beheim-Schwarzbach; Von Berlin nach Paris; aus den Erinnerungen von Sophie Gräfin Schwerin —; das Elsaß u. die Elsässer von Wilhelm Rullmann; Ueber Propheten und Prophezeihungen auf unsere Tage von Wilhelm Jensen; Bilder und Szenen vom Kriegsschauplatze; Im Bivouak. — Das soziale Defizit von Berlin in seinem Hauptbestandtheil von Dr. S. E. Huppe, Mitglied des königl. statist. Seminars, Berlin bei J. Guttentag. Unter diesem etwas unklaren Titel bietet der Verfasser durch zahlreiche statistische Daten belegte, sehr scharfsinnige Untersuchungen über die Berliner Prostitution, indem er insbesondere ihre Entstehungsgründe, die auf sie Einfluß übenden Faktoren, ihre physischen Wirkungen, das Verhältniß des Staates zu derselben und die Aufgaben, welche ihr gegenüber die Gesellschaft zu erfüllen hat, in erschöpfender Weise erörtert. — Isis. Der Mensch und die Welt von C. Radenhausen. Zweite Auflage (in 24 Heften). Hamburg bei Otto Meißner. Die Kritik hat sich bereits durch sehr kompetente Stimmen auf das Günstigste über dieses Werk ausgesprochen. Der Verfasser verbindet mit umfassenden geschichtlichen, politischen, theologischen und sozialökonomischen Kenntnissen ein nüchternes, unparteiisches Urtheil und ist in hohem Grade befugt und befähigt, die Einrichtungen der heutigen Gesellschaft kritisch zu untersuchen. Seine Schrift nimmt durch die Reichhaltigkeit des Stoffes und Großartigkeit der Anlage, wie auch den Reichthum weitgreifender Gedanken und die gewissenhafteste Benutzung der Lehren der Erfahrung und der Geschichte unter den philosophischen, speziell kulturgeschichtlichen Arbeiten der neueren Zeit einen hervorragenden Platz ein. Das erste uns vorliegende Heft der neuen Auflage behandelt die Entstehung der Vorstellungen und Begriffe. — Heinrich IV. und Philipp III. Die Begründung des französischen Uebergewichtes in Europa 1598—1610 von Dr. M. Philippson. Erster Theil. Berlin bei Franz Duncker. Der durch mehrfache geschichtliche Arbeiten bereits vortheilhaft bekannte Verfasser (gegenwärtig Garde-Füsilier bei der Armee des Prinzen Friedrich Karl) schildert in seinem Buche in gewissenhafter, überall auf Quellenstudien gestützter und durch Klarheit sich auszeichnender Darstellung, in welcher Weise die Grundlagen zu der Politik gelegt wurden, welche nunmehr seit fast dreihundert Jahren Frankreich beherrscht, und Europa fortwährend in Unruhe erhält. — W. Busch bringt auch für den diesjährigen Weihnachtstisch der zarten Jugend wieder seine Gabe dar. Hans Huckebein, der Unglücksrabe, das Pusterohr und das Bad am Samstag Abend. (Stuttgart bei Ed. Hallberger) werden gewiß der Kinderwelt recht heitere Stunden bereiten. Text wie Illustrationen zeugen in gleicher Weise von dem gesunden und naiven Humor des Verfassers. — Wider den Erbfeind. Deutsche Hiebe in Versen von Gustav Gerstel. Freiburg bei H. M. Poppen u. Sohn. Die bisher in Tagesblättern zerstreut erschienenen, durch Kraft und Tiefe der Gedanken, wie durch glänzende Beherrschung der Form ausgezeichneten patriotischen Kriegslieder Gerstel's finden wir in dem vorstehenden Buch in einer sehr hübsch ausgestatteten Sammlung vereinigt. — Für Straßburgs Kinder. Eine Weihnachtsbescheerung von Deutschlands Dichtern. Zeitgedichte von Friedrich Bodenstedt. Berlin bei Franz Lipperheide. Der Verleger will die während des gegenwärtigen Krieges entstandenen patriotischen Lieder der hervorragenderen deutschen Dichter veröffentlichen und zwar so, daß jeder durch ein besonderes Bändchen repräsentirt ist. Das uns vorliegende 1. Heft enthält Gedichte von Bodenstedt und ist sein Ertrag für die armen Kinder in Straßburg bestimmt. Der Name Bodenstedt überhebt uns jeder Anpreisung, nur sey noch bemerkt, daß sich das Büchlein durch elegante Ausstattung vortrefflich zum Weihnachtsgeschenk eignet. — Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, unstreitig das schönste aller Märchenbücher, liegen uns in einer neuen, bei Ferd. Dümmler (Harrwitz und Goßmann) erschienenen Ausgabe vor, die mit hübsch ausgeführten farbigen Bildern geschmückt ist, unter denen uns das von Paul Meyerheim am meisten gefällt.

Zu beziehen durch die Macklot'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

§ Karlsruhe, 20. Dez. (Liegenschaftsveränderungen i. Nov.) Häuser: Adlerstraße Nr. 21, B. gr. Leutnant Alfr. Wolff u. Frl. Eleonore Lamey in Mannheim, K. Verein der Herberge zur Heimath, Pr. 42,000 fl.; Querstraße Nr. 26, B. Viktualienhändler Rob. Vogel, K. Bataillonsbüchsenmacher Aug. Schupp, Pr. 7300 fl.; Vorderer Zirkel Nr. 8, B. Sekretär Eduard Müller Wwe., K. Partikulier Max Schweizer, Pr. 22,600 fl.; Waldhornstraße Nr. 19, B. Kaufmann Louis Cahen Wwe. in Mannheim, K. Modelhändler Ferd. Holz, Pr. 17,000 fl. — Bauplätze: in der Marienstraße, B. Schloßwächter Gg. Rauch, K. Schneidermeister Ferd. Haag, Pr. 1000 fl.; an der Ecke der Wilhelm- u. Schützenstraße, B. Steinhauermeister Rob. Willet, B. Kameralassistent Konr. Blum, Pr. 1000 fl.

Gedenket der armen Vögel!

Geboren.

Karlsruhe, 11. Dez. Amalie Emma, V. Karl G. Frey, Wildprethändler. — 12. Dez. Luise, V. Max Wolf, Schuhmacher. — 13. Dez. Ein Mädchen (todtgeboren), V. Emil Seeber, Unteroffizier. — 15. Dez. Ludwig Julius, V. Mich. Herold, Maschinenführer. — 17. Dez. Anna Margar. Elisabetha, V. Wolfg. Ebersberger, Konditor; Eduard Ludwig, V. Jak. Schuster, Schneidermeister; Jakob Wilh. Heinr. Friedrich, V. Jak. Zoller, Schreiner. — 18. Dez. Hermann Trajan Fridolin Friedrich, V. Herm. T. Rittershaus, Ingenieur; Friedrich Reinhard, V. Reinh. Hannich, Lokomotivführer.

Aufgeboten.

Karlsruhe, 17. Dez. Hangs, L. G., von Rastatt, Schuhmacher, m. Anna Maria Jung von Wilferdingen.

Getraut.

Karlsruhe, 14. Dez. Hauf, G. B., von Leopoldshafen, Schleifer, m. Marie Agathe Konradt von Freiburg. — 15. Dez. Friedrich, J. G., von Wollenberg, Weber, m. Sof. Wild von Angelthürn. — 19. Dez. Joos, B., von Gochsheim, Fabrikarbeiter, m. Elisab. Ganz von Daxlanden.

Gestorben.

Offenburg, 19. Dez. Simmler, Franz, Domänenverwalter.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Freitag, 23. Dez. Aenderung der Abonnementsnummer. **123. A.B. Der Barbier von Sevilla.** *) Komische Oper in 2 Akten von Rossini. Anfang 6½ Uhr.

*) Der Text der Gesänge ist in der Macklot'schen Buchhandlung a. Abends an der Kasse zu 12 kr. zu haben

— Beiträge für die Gemeinde Froschweiler bei Wörth (s. Nr. 278 L.): von A. Dauphin in Rheinbischofsheim 10 fl., Ungenannt 1 fl., von einer mitfühlenden Deutschen 1 fl. Hierzu von früher 70 fl. 35 kr., macht zusammen 82 fl. 25 kr.

Jagdverpachtung.

8147.1 Die Jagden der **Stadt Freiburg** werden am

Samstag, den 31. Dez. 1870,

auf dem städtischen Rathhause **Morgens 9 Uhr** auf weitere **10 Jahre** im Wege öffentlicher Versteigerung in Pacht gegeben.

Die einzelnen Jagdbezirke sind:
1) Die Moswaldjagd, ungef. 4405 Morgen umfassend,
2) Die Bohrerjagd, ungef. 2849 Morgen umfassend,
3) die Brombergjagd, ungefähr 1811 Morgen umfassend,
4) die Illenberg-Kreuzkopfjagd, ungef. 261 Morgen umfassend,
5) die Bergiesjagd, ungef. 481 Morgen umfassend,
6) die Herdern- und Ottilienjagd, ungefähr 1898 Morgen umfassend,
7) die Birkenreuthejagd, ungef. 363 Morgen umfassend.

Gleichzeitig wird die Jagd in den Waldungen der Mädchenschule der Oberstadt auf Wendlinger Gemarkung, bestehend in ungef. 600 Morgen, auf gleiche Zeit in Pacht gegeben.

Die näheren Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gemacht.

Freiburg, den 19. Dezember 1870.

Städtische Bezirksforstei.
G. Hüglin.

Rath und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

8151.2.1 Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, als sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es ist nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica, noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; **derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden.** Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich Damen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt, als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zur Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Um den geehrten Reflektanten bei direktem Bezuge von mir die bisher durch Rückfragen, Retourniruugen und Unbestellbarkeit entstandenen Unkosten zu ersparen, bitte ich den Bestellungsbriefen **deutlich ausgeschriebene** Adressen unterzusetzen.

Dr. F. G. Geiss.

Depot der ächten Dr. Romershausen'schen Augen-Essenz in **Karlsruhe** bei Herrn **Conradin Haagel.**

Einzige Medaille für Brustmittel

bei der

Weltausstellung von Paris 1855.

Medaille der Industrieklasse von Genf. Medaille der eidg. Industrieausstellung von Bern.

Aus concentr. isländischem Moose.

Sehr angenehme Bonbons, das wirksamste Mittel gegen Grippe, Husten und alle hartnäckigen

Brustbeschwerden.

Preis der Schachtel: 42 kr., der ½ Schachtel 21 kr.

In Genf bei **BÜRKEL FRÈRES,** einzige Nachfolger; in **Carlsruhe** bei Herrn **Ziegler,** Apotheker; in **Baden-Baden** bei Herrn **Billharz, Beutenmüller,** Apotheker. (H. 1744 X.) 6559.18.9

Zu verkaufen.

7600.—8 Eine sehr **frequente Restauration mit Realrecht,** in einer der **bedeutendsten** und **lebhaftesten Städte Badens,** äußerst günstig, **vis-à-vis dem Bahnhof** gelegen — im Bahnhof selbst ist keine Wirthschaft — ist Familien-Verhältnisse halber sammt **vollständigem Inventar** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

C. L. Kraemer,
Fischmarkt 7 in Heidelberg.

Um Ratten und **Mäuse,** selbst wenn solche massenhaft vorhanden, sofort spurlos zu vertilgen, offerirt in Schachteln à 28 kr. Dies Präparat ist giftfrei, und kann man des Erfolges gewiß seyn, und bittet dasselbe nicht mit den vielen Marktschreiereien zu vergleichen. 2931.5.4

Generaldepot bei Th. Brugier in Karlsruhe, Waldstraße Nr. 10.

Niederlagen werden errichtet.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.